

Ulrich Heublein/Robert Schmelzer/Dieter Sommer

Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen

Ergebnisse einer Berechnung des Studienabbruchs
auf der Basis des Absolventenjahrgangs 2006

HIS:Projektbericht

Februar 2008

Ulrich Heublein
Telefon +49 (0)341 9730-342
heublein@his.de

Robert Schmelzer
Telefon +49 (0)511 1220-199
schmelzer@his.de

Dieter Sommer
Telefon +49 (0)511 1220-217
sommer@his.de

HIS Hochschul-Informationssystem GmbH
Goseriede 9 | 30159 Hannover | www.his.de
Februar 2008

*Ulrich Heublein/Robert Schmelzer/Dieter Sommer:
Die Entwicklung der Studienabbruchquote an den deutschen Hochschulen*

1	Einleitung	1
2	Begriffsdefinitionen und methodisches Vorgehen	1
3.	Die Entwicklung der Studienabbruchquote	3
3.1	Die Studienabbruchquote an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen	3
3.2	Die Studienabbruchquoten in den Bachelor-Studiengängen	4
3.3	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Universitäten	7
3.4	Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen	12
3.5	Resümee	15

1 Einleitung

Die Ausbildung der Studierenden an den deutschen Hochschulen kann sich nicht allein an einer hohen fachlichen und methodischen Qualität der Lehre orientieren. Effizienz und sorgsamer Umgang mit gesellschaftlichen wie persönlichen Ressourcen sind nicht weniger von Bedeutung. Ein solches Verständnis des Erwerbs von akademischen Qualifikationen verlangt von Universitäten und Fachhochschulen, möglichst viele Bewerber, die zum Studium aufgenommen werden und über die entsprechenden Voraussetzungen verfügen, zu einem Hochschulabschluss zu führen. Die Quote des Studienerfolgs bzw. des Studienabbruchs wird damit zu einem der zentralen Indikatoren für die Ausbildungsleistungen im tertiären Bildungssektor. Die stete Kontrolle dieser Werte gewinnt angesichts der niedrigen deutschen Absolventenquoten im OECD-Vergleich und eines partiellen Fachkräftemangels noch an Bedeutung¹.

Mit den hier vorgestellten Berechnungen legt HIS zum vierten Mal differenzierte Quoten zum Studienabbruch vor, die auf der Basis eines Jahrgangs von Hochschulabsolventen ermittelt wurden. Nach den Studien zu den Absolventenjahrgängen 1999, 2002 und 2004² können jetzt die ersten Ergebnisse mit Bezug auf die Absolventen 2006 dargestellt werden. Das Vorgehen bei dieser aktuellen Analyse entspricht dabei völlig dem der vorangegangenen Untersuchungen. Die Vergleichbarkeit der ermittelten Studienabbruchquoten zu den verschiedenen Studienanfängerjahrgängen ist vollständig gewährleistet.

Zum ersten Mal werden gesonderte Studienabbruchquoten für die Bachelor-Studiengänge an den Universitäten und Fachhochschulen ermittelt. Im Jahre 2006 haben von allen deutschen Absolventen 7% einen Bachelor-Abschluss erworben. Dieser Anteil ermöglicht valide Berechnungen zur Studienabbrecherrate, allerdings noch nicht für die Bachelor-Studiengänge in einzelnen Fächergruppen. Auch musste auf eine Differenzierung nach weiteren Abschlussarten, z. B. nach Diplom oder Magister, verzichtet werden.

Die starke Nachfrage nach aktuellen Studienabbruchwerten macht ein gestuftes Vorgehen bei der Berechnung und der Analyse des Umfangs vorzeitiger Studienaufgabe erforderlich. Die vorliegende Studie beschränkt sich allein auf die Untersuchung der Studienabbrecheranteile. Die Ermittlung weiterer differenzierter Schwundwerte bleibt einer zweiten Publikation zum Studienabbruchverhalten auf der Basis der Absolventen 2006 vorbehalten, die noch im zweiten Quartal 2008 von HIS vorgelegt wird.

2 Methodisches Vorgehen³

Studienabbrecher sind ehemalige Studierende, die zwar durch Immatrikulation ein Erststudium an einer deutschen Hochschule aufgenommen haben, dann aber das Hochschulsystem endgültig ohne (erstes) Abschlussexamen verlassen. Alle diejenigen, die sich ohne Abschluss aus einem

¹ OECD (Hg.): Education at a Glance. OECD Indicators - 2007 Edition. Paris 2007. S. 57 ff.

² siehe dazu: U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. HIS-Kurzinformation A1/2005. Hannover 2005

³ Weitergehende Erläuterungen zur Berechnung der Studienabbruchquoten unter U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. a. a. O. S. 8 ff.

Zweitstudium, auch in Form von Aufbau-, Zusatz- oder Ergänzungsstudien, exmatrikulieren, verfügen schon über einen ersten Hochschulabschluss und sind keine Studienabbrecher. Auch Studiengangs-, Fach- und Hochschulwechsler sind, dieser Bestimmung zufolge, nicht als Studienabbrecher zu verstehen.

Dementsprechend ist die Studienabbruchquote der Anteil der Studienanfänger eines Jahrgangs, die ihr Erststudium beenden, ohne es mit einem Examen abzuschließen. Ihre Berechnung erfolgt beim HIS-Verfahren über den Kohortenvergleich eines Absolventen- mit dem korrespondierenden Studienanfängerjahrgang. Da aber die Absolventen eines Jahres aus verschiedenen Studienanfängerjahrgängen stammen, wird der ausgewählte Absolventenjahrgang nicht nur mit einem, sondern mit allen relevanten Studienanfängerjahrgängen ins Verhältnis gesetzt. Dazu braucht es der "Neu"-Erstellung eines entsprechenden korrespondierenden Studienanfängerjahrgangs, in dem alle in Frage kommenden Studienanfängerjahrgänge mit dem Gewicht eingehen, der ihrem jeweiligen Anteil an den betrachteten Absolventen eines Jahres entspricht.

Durch die Einbeziehung bestimmter Korrekturfaktoren können sowohl die jährlichen Änderungen in den Studienanfängerzahlen als auch in den Studienzeiten berücksichtigt werden. Die darüberhinausgehende Beachtung des Studiengangs-, Fach- und Hochschulwechsels der Studierenden erlaubt differenziertere Berechnungen der Studienabbruchquoten für ausgewählte Fächergruppen und Studienbereiche sowie für Bachelor-Studiengänge. Das Ermitteln solcher spezifischen Werte setzt allerdings voraus, dass Studierende, die einen Studiengangs-, Fach- oder Hochschulwechsel vorgenommen haben, wieder auf ihren ursprünglichen Studiengang bei Studienaufnahme zurückgeführt werden. Damit beziehen sich die ausgewiesenen Abbruchquoten immer auf diese Ursprungsgruppe. Ein Studierender, der von einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang zu einem naturwissenschaftlichen wechselt und dort sein Studium ohne Abschluss beendet, wird trotzdem als Studienabbrecher in Wirtschaftswissenschaften gewertet.

Dieses Vorgehen gilt ebenso für die ausgewiesenen Quoten zu den Bachelor-Studiengängen. Studierende, die ihre angestrebte Abschlussart gewechselt haben und ihr Studium im neuen Studiengang aufgeben, werden unter den Studienabbrechern mit dem ursprünglich angestrebten Abschluss registriert.

In die Berechnungen zum Bachelor-Studium wurden ausschließlich die Studienanfänger ab dem Studienjahr 2000 einbezogen. Studierende, die sich noch früher in Bachelor-Studiengänge eingeschrieben haben, sind sowohl bei den Studienanfängern als auch bei den Absolventen ausgeschlossen worden. Diese Entscheidung resultiert vor allem aus deren geringer Zahl. Damit bezieht sich die Studienabbruchquote für Bachelor-Studierende ausschließlich auf die Studienanfänger von 2000 bis 2004. Ebenfalls ausgeschlossen sind sowohl bei den Bachelor- als auch bei allen anderen Studienanfängern die Studierenden an Verwaltungsfachhochschulen, an den Hochschulen der Bundeswehr und an der Fernuniversität Hagen. Für sie gelten besondere Studienbedingungen, die sich auf den Studienerfolg bzw. auf den Studienabbruch auswirken.

Unter den Absolventen 2006 sind zu statistisch relevanten Anteilen Studienanfänger aus den Jahren 1993 bis 2004 vertreten. Dementsprechend wurde der neugebildete korrespondierende Studienanfängerjahrgang auch aus diesen Jahrgängen zusammengesetzt. Die größte Bedeutung kommt dabei den Studienanfängern von 1999 bis 2001 zu. Sie stellen die Mehrzahl der einbezogenen Studienanfänger. Aus diesem Grund beziehen sich auch die auf der Basis der Absolventen 2006 ermittelten Studienabbruchwerte vor allem auf diese Jahrgänge (vgl. Abb. 1). Eine Ausnahme stellen die Bachelor-Studiengänge dar. Hier kommt den Studienanfängern von 2002 bis 2004 die wichtigste Rolle zu, deshalb spiegelt die betreffende Abbruchquote in erster Linie deren Abbruchverhalten wider.

1 Bezugsgruppen der Studienabbruchberechnungen

	Absolventen- jahrgang	einbezogene Studienanfängerjahrgänge	zentrale Studienanfängerjahrgänge
Studienabbruchstudie 2002	1999	1986 - 1996	1992 - 1994
Studienabbruchstudie 2005	2002	1989 - 1999	1995 - 1997
Studienabbruchstudie 2006	2004	1991 - 2001	1997 - 1999
Studienabbruchstudie 2008	2006	1993 - 2005	1999 - 2001

HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

3 Die Entwicklung der Studienabbruchquote

Die folgenden Werte zum Umfang des Studienabbruchs beziehen sich ausschließlich auf die deutschen Studierenden an den deutschen Hochschulen. Sie werden differenziert nach Hochschulart, ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen ausgewiesen. Auf eine tiefergehende Interpretation und Erklärung des jeweiligen Anteils an Studienabbrechern muss in diesem Bericht verzichtet werden. Bei dem hier praktizierten Vorgehen handelt es sich um ein reines Berechnungsverfahren, das keine qualitativen Aussagen, etwa zu Motiven oder Problemlagen der Studienabbrecher einbezieht. Lediglich naheliegende Annahmen und Vermutungen zu den möglichen Gründen des beobachteten Abbruchverhaltens werden dargestellt. Fundiertere Aussagen sind nach Abschluss einer umfangreichen Untersuchung zu den Ursachen des Studienabbruchs, die derzeit von HIS durchgeführt wird, Anfang 2009 zu erwarten.

3.1 Die Studienabbruchquote an den deutschen Universitäten und Fachhochschulen

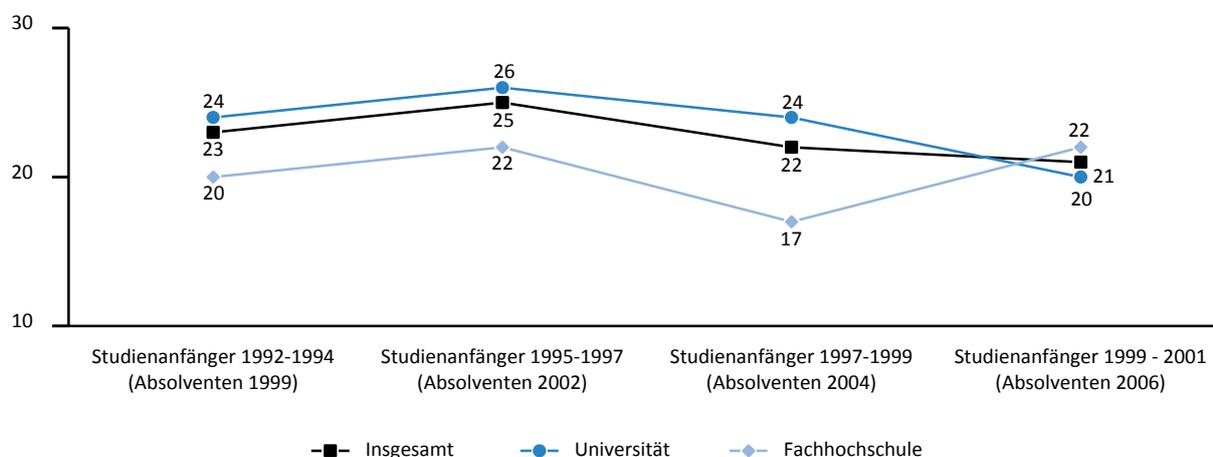
Die Studienabbruchquote für die deutschen Studienanfänger hat sich gegenüber der letzten Berechnung um einen Prozentpunkt verringert. Betrug sie für die Jahrgänge von Ende der neunziger Jahre über alle Fächergruppen und Hochschulen 22%, so liegt sie für die jetzt betrachteten Jahrgänge bei 21% (vgl. Abb. 2). Das bedeutet: Von einem Studienanfängerjahrgang verlassen von 100 erstimmatrikulierten Studierenden 21 die Hochschule endgültig ohne Examen.

So erfreulich der Rückgang des Studienabbruchs ist, so darf doch die Studienaufgabe etwa jeden fünften Studienanfängers keinesfalls als gering eingeschätzt werden. Das verdeutlicht nachhaltig die absolute Zahl an Studienabbrechern, die hinter dieser Abbruchquote steht. Bezogen auf den Studienanfängerjahrgang 2001, zu dem ein großer Teil der hier untersuchten deutschen Studienanfänger gehört, beenden von den rund 260.000 erstimmatrikulierten Studierenden dieses Jahrgangs ca. 55.000 ihr Studium ohne Abschluss.

Wenn sich auch die Gesamtquote nur unwesentlich verändert hat, so ist sie doch das Resultat bestimmter, zum Teil sogar disparater Entwicklungen. Deutlich wird das an der Differenz zwischen den Studienabbruchquoten der Universitäten und der Fachhochschulen. Während an den Universitäten der Anteil der Studienabbrecher im Vergleich zur letzten Messung um vier Prozentpunkte auf 20% zurückgeht, steigt er an den Fachhochschulen von 17% auf 22%. Diese Veränderungen, die zumindest partiell eine Annäherung des Abbruchverhaltens in den beiden Hochschularten widerspiegeln, können aber noch nicht als sich fortsetzende Tendenz interpretiert

2 Entwicklung der Studienabbruchquote für Universitäten und Fachhochschulen

Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

werden. An den Universitäten liefert die aktuell vorliegende Quote einen ersten Wert, der aus der bislang dort vorherrschenden Konstanz beim Studienabbruch ausbricht. Auf einen einzelnen Messwert lässt sich weder ein Trend noch die Sicherheit gründen, dass das jetzt errungene niedrige Abbruchniveau beibehalten wird. Das beweist die Entwicklung an den Fachhochschulen. Die dort derzeit zu konstatierende Erhöhung des Studienabbruchs lässt sich auch als Rückkehr auf ein Abbruchniveau interpretieren, das für die Studienanfänger von Anfang und Mitte der neunziger Jahre charakteristisch war. Keinesfalls kann jetzt schon geschlussfolgert werden, dass sich der Studienabbruch an den Fachhochschulen weiter erhöhen wird.

Den Veränderungen in der Studienabbruchquote an Universitäten und Fachhochschulen liegen fächergruppen- und studienbereichsspezifische Entwicklungen zugrunde. Dabei hat auch die Situation in den Bachelor-Studiengängen zu den jeweiligen Abbruchwerten beigetragen.

3.2 Die Studienabbruchquoten in den Bachelor-Studiengängen

Für die Studienanfänger von 2000 bis 2004 in einem Bachelor-Studium liegt der Umfang des Studienabbruchs über alle Hochschularten und Fächergruppen bei 30% (vgl. Abb. 3). Damit fällt diese Quote deutlich höher aus als die Abbruchrate insgesamt. Dieser überraschend hohe Befund findet Bestätigung durch eine einfache Überschlagsrechnung. Im Jahr 2006 haben 13.378 deutsche Absolventen den Hochschulabschluss als Bachelor erworben. Ihre durchschnittliche Gesamtstudiendauer beträgt genau 8 Semester (Fachstudiendauer: 6,9 Semester). Der Studienzeit entsprechend haben die betreffenden Absolventen ihr Studium im Durchschnitt vier Jahre vorher mit Beginn des Studienjahres 2003 aufgenommen. Die Zahl der deutschen Studienanfänger in Bachelor-Studiengängen liegt in diesem Studienjahr bei 24.741 Erstimmatrikulierten. Auch wenn es sich dabei nur um einen groben Näherungswert handelt, weist die Differenz von 48% zwischen Studienanfängern und Absolventen in jedem Fall auf eine beträchtliche Studienabbruchquote hin.

Für die Interpretation der Studienabbruchwerte in Bachelor-Studiengängen ist allerdings zu beachten, dass diese Studiengänge bei weitem noch nicht das gesamte Fächerprofil der Hoch-

3 Studienabbruchquote in Bachelor-Studiengängen an Universitäten und Fachhochschulen

Bezugsjahrgang Absolventen 2006; Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

schulen widerspiegeln. Durch den sukzessiven Übergang zu den Bachelor-Master-Strukturen haben bestimmte Fachrichtungen diese Umstellung relativ schnell vorgenommen, andere haben sich dagegen zögerlich verhalten. Das bedeutet, hinter den betreffenden Quoten für Bachelor steht allemal nur eine bestimmte Auswahl an Fächern mit jeweils unterschiedlichen Studienabbrucheranteilen. Ein Vergleich zwischen den Abbruchquoten der Bachelor und der Studierenden insgesamt würde somit fehl gehen, da die jeweiligen Bezugsgruppen unterschiedliche Fächerprofile aufweisen.

Die hohe Abbruchrate im Bachelor-Studium wirft natürlich die Frage auf, ob nicht bestimmte Merkmale des Studienverhaltens, die mit dem noch andauernden Prozess der Implementierung von Bachelor-Studiengängen an den Hochschulen in Zusammenhang stehen, zu diesen Werten führen bzw. zumindest dazu beitragen. Es muss also gefragt werden, ob der gravierende Studienabbruch nicht ein Artefakt darstellt, das sich aus noch fehlenden Voraussetzungen für die Berechnungen ergibt. Vier methodische Fragen müssen dabei vor allem geklärt werden:

- Ist eine statistisch relevante Zahl von Bachelor-Studierenden, die sich zwischen 2000 und 2004 an den Hochschulen eingeschrieben haben, noch im Studium verblieben? Wie kann ausgeschlossen werden, dass solche Studierende jetzt als Studienabbrucher gewertet werden, bei späteren Berechnungen dann aber - natürlich unter der Bedingung, dass sie ein Examen ablegen - als zusätzlicher Erfolg?

Das angewandte Berechnungsverfahren berücksichtigt dieses Problem von vornherein, da nicht nur ein Studienanfängerjahrgang, sondern mehrere einbezogen werden. Studierende mit überdurchschnittlicher Studiendauer werden so mit erfasst. Allerdings zeigen auch schon die vorliegenden statistischen Befunde, dass der in der Frage geäußerten Annahme keine empirische Relevanz zukommt. Angesichts dessen, dass 75% der entsprechenden Studiengänge eine sechssemestrige und 25% eine sieben- bzw. achtsemestrige Regelstudienzeit vorsehen⁴, lässt die durchschnittliche Fachstudiendauer von 6,9 Semestern und die Gesamtstudiendauer von 8 Semestern⁵ nur den Schluss zu, dass ein hoher Anteil der Absolventen die vorgesehene Studienzeit einhält. Käme es bei einer größeren Gruppe von Bachelor-Studierenden zu maßgeblichen Verzögerungen im Studium, so würde sich das auch unweigerlich auf die Studienzeit der Absolventen auswirken, da ein bestimmter Anteil von ihnen über die Regelstudienzeit hinaus studieren müsste. In den Berechnungen werden aber, wie schon angedeutet, alle Gruppen von Absolventen berücksichtigt.

⁴ HRK (Hg.): Statistische Daten zur Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen. Wintersemester 2007/2008. Bonn 2007. S. 13 ff.

⁵ Statistische Bundesamt: Prüfungen an Hochschulen - Fachserie 11 Reihe 4.2 - 2006. Wiesbaden 2007. S. 230

Es gibt auch keine Indizien dafür, dass sich bei den Bachelor-Studienanfängern 2004, dem letzten Studienanfängerjahrgang, der maßgeblich berücksichtigt wird, eine solche Entwicklung des verzögerten Studierens ergeben hätte. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass es in den Bachelor-Studiengängen relativ schnell zum Studienabbruch kommt, dass sich also die Abbrecher schon zum frühen Zeitpunkt von den potentiellen Absolventen trennen. Für Studienabbrecher in den traditionellen Studiengängen ist bezeichnend, dass sie sich in ihrer Mehrzahl vor oder mit der Zwischenprüfung exmatrikulieren⁶. Zu einem Abbruch kurz vor der Abschlussprüfung kommt es selten. Im Bachelor-Studium stehen die ersten Prüfungen sehr früh an. Ihre dichte Folge hat mit Sicherheit selektive Wirkung.

Noch ein weiterer Aspekt steht gegen die Vermutung, dass sich eine außergewöhnlich große Gruppe von Studierenden, die im hier betrachteten Zeitraum ihr Studium aufgenommen haben, bislang nicht exmatrikuliert hat: der Aufbau der Bachelor-Studiengänge in Modulen, die mit einer Prüfung enden. Der dadurch bedingten Studienstruktur können sich die Studierenden schwerer entziehen als in den herkömmlichen Studiengängen. Das belegen auch die günstigen Studienzeiten. In strukturierteren Studiengängen ist immer eine bessere Einhaltung der vorgegebenen Studienzeiten zu beobachten⁷.

- Verbirgt sich hinter der hohen Zahl an Studienabbrechern in Bachelor-Studiengängen eine überdurchschnittlich häufige Unterbrechung des Studiums?

Auch für diese Annahme gibt es keinen Beleg. Nach den Befunden der 18. Sozialerhebung aus dem Jahre 2006 haben von den Studierenden in Bachelor-Studiengängen lediglich 7% ihr Studium schon einmal unterbrochen. In den herkömmlichen Diplom-Studiengängen an Universitäten oder Fachhochschulen liegt dieser Wert bei 13% bzw. 12%, in Magister-Studiengängen sogar bei 22%⁸.

- Kommt es in den Bachelor-Studiengängen überdurchschnittlich häufig zu einem Hochschulwechsel ins Ausland, der bislang als Studienabbruch gewertet wurde?

Der Hochschulwechsel ins Ausland war bislang statistisch nicht relevant und konnte deshalb für die Quotenberechnung folgenlos als Studienabbruch verzeichnet werden. Es lässt sich auch derzeit keine Steigerung eines solchen Wechselverhaltens in den Bachelor-Studiengängen beobachten. Eine HIS-Untersuchung zur internationalen Mobilität der deutschen Studierenden erbrachte den Befund, dass der Anteil an Bachelor-Studierenden, die ins Ausland wechseln, deutlich unter 1% liegt⁹.

- Kommt es zu einem vermehrten Wechsel von Studierenden aus Bachelor- in herkömmliche Studiengänge? Ein hoher Anteil solcher Wechsler würde zu einer deutlichen Verlängerung der Studienzzeit führen, und es wäre nicht auszuschließen, dass Studienanfänger als Studienabbrecher angesehen werden, obwohl sie sich noch im Studium befinden.

Auch diese Vermutung ist auszuschließen. Zum einen wird der Studiengangwechsel - wie im Abschnitt 2 dargestellt - schon bei der Berechnung der Studienabbruchquoten mit berücksichtigt. Den entsprechenden Auswertungen liegt unter anderem eine Wechselmatrix zugrunde, die Studienabbrecher wieder ihrem ursprünglichen Studiengang bei Studienaufnahme zuordnet. Zum anderen aber zeigen die Ergebnisse der 18. Sozialerhebung, dass der Anteil der Studierenden, die ein Bachelor-Studium aufgenommen haben, dann aber in einen Studiengang

⁶ siehe dazu U. Heublein, H. Spangenberg, D. Sommer: Ursachen des Studienabbruchs. HIS Hochschulplanung 163. Hannover 2003. S. 39 f.

⁷ U. Heublein, R. Schmelzer, D. Sommer: Studienabbruchstudie 2005. a. a. O. S. 18 ff.

⁸ Gesonderte Auswertung der Daten der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

⁹ Noch unveröffentlichter HIS-Arbeitsbericht U. Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, J. Wank: Internationale Mobilität deutscher Studierender. Hannover 2008

anderer Abschlussart gewechselt sind, relativ gering ausfällt. Lediglich 8% der Studienanfänger in einem Bachelor-Studiengang haben einen solchen Wechsel vorgenommen. Dieser Wert liegt unter dem anderer Studienanfänger. Von den Studierenden, die ursprünglich ein Universitäts-Diplom anstrebten, wechselten z. B. 12% die angestrebte Abschlussart¹⁰. Der inhaltliche Zuschnitt vieler Bachelor-Studiengänge erlaubt auch keinen einfachen Wechsel z. B. in einen fachlich verwandten Diplom- oder Magisterstudiengang. Häufig müsste das Studium bei einem solchen Schritt noch einmal ganz von vorne begonnen werden. Das ist durchaus als eine motivationale Barriere für einen Studiengangwechsel anzusehen.

Die Studienabbruchquote in den Bachelor-Studiengängen an den Universitäten beträgt 25%. Für die Bewertung dieses Anteils an Studienabbrechern ist allerdings zu beachten, dass die Fächer Human-, Zahn- und Veterinärmedizin keine Bachelor-Studiengänge aufweisen. Ihre anhaltend niedrigen Studienabbruchwerte gehen so in die Gesamtquote für Universitäten, aber nicht in die Quote für Bachelor-Studiengänge mit ein. Ähnliches gilt für die Rechtswissenschaften und die Lehramts-Studiengänge. Sie zeichnen sich ebenfalls durch niedrigen Studienabbruch aus. Eine Reihe von Ländern hat diese Studiengänge noch nicht oder bislang nur zögerlich bzw. erst nach 2004 auf Bachelor-Master-Strukturen umgestellt, so dass die betreffenden Studierenden für die aktuelle Berechnung des Studienabbruchs im Bachelor-Studium noch keine wesentliche Rolle spielen. Verkannt werden darf aber auch nicht, dass ebenfalls die Ingenieurwissenschaften an Universitäten erst in letzter Zeit vermehrt ihre Studiengänge auf die neuen Studienstrukturen umstellen. Ihre anhaltend hohen Studienabbruchquoten haben sich bei den vorliegenden Abbruchberechnungen kaum auf die Werte für die Bachelor-Studiengänge ausgewirkt. Dagegen gehen maßgeblich in die Abbruchquote der Bachelor an Universitäten die betreffenden Studienabbrecher in Sprach- und Kulturwissenschaften, in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie in Mathematik und Naturwissenschaften ein.

Die Studienabbruchquote im Bachelor-Studium an den Fachhochschulen fällt sehr hoch aus. Sie liegt bei 39%. Dahinter stehen vor allem die entsprechenden Studiengänge in den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften, sie stellen den größten Teil der Bachelor-Studierenden an Fachhochschulen. Angesichts der hohen Gesamtabbruchrate im Bachelor-Studium an Fachhochschulen ist mit Bestimmtheit davon auszugehen, dass der Anteil der Studienabbrecher in diesen beiden Fachrichtungen in den jeweiligen Bachelor-Studiengängen den allgemeinen Durchschnitt des Studienabbruchs in Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften deutlich übersteigt.

3.3 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Universitäten

Wie schon in den vorangegangenen Studienabbrecheruntersuchungen konnten für die Universitäten nicht nur die Abbruchquoten zu den meisten Fächergruppen differenziert berechnet werden, sondern auch zu den wichtigsten Studienbereichen. Dabei zeigt es sich, dass nicht nur zwischen den einzelnen universitären Fächergruppen große Unterschiede bestehen, sondern dass auch innerhalb dieser Gruppen die Abbrecheranteile von Studienbereich zu Studienbereich beträchtlich schwanken können.

Die Fächergruppe Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport weist zwar mit 27% eine relativ hohe Studienabbruchquote auf, aber dieser Wert ist das Resultat einer deutlichen Verringerung um fünf Prozentpunkte im Vergleich zu den letzten Berechnungen (vgl. Abb. 4). Diese Entwicklung ist

¹⁰ Gesonderte Auswertung der Daten der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks.

4 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten nach Fächergruppen

Angaben in %

	Studienanfänger 1992 - 1994 (Absolventen 1999)	Studienanfänger 1995 - 1997 (Absolventen 2002)	Studienanfänger 1997 - 1999 (Absolventen 2004)	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)
Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport	33	35	32	27
Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften	30	28	26	19
Mathematik, Naturwissenschaften	23	26	28	28
Medizin, Gesundheitswissenschaften	8	11	8	5
Agrar-, Forst-, Ernährungswiss.	21	29	14	7
Ingenieurwissenschaften	26	30	28	25
Kunst	30	26	21	12
Lehramt	14	12	13	8

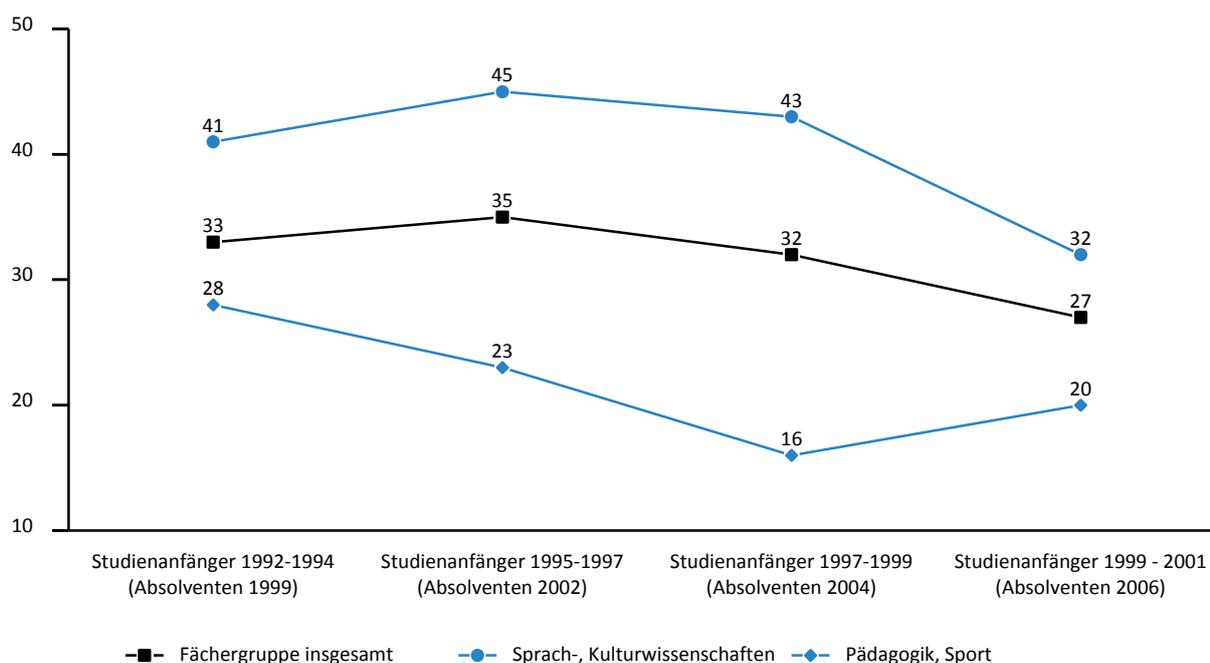
HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

entscheidend durch die Absenkung des Studienabbruchs im engeren Bereich Sprach- und Kulturwissenschaften bedingt. Waren dort bislang immer Abbrecheranteile von über 40% zu registrieren, so fällt jetzt zum ersten Mal die Abbruchquote unter diese Schwelle auf eine Rate von 32% (vgl. Abb. 5). Angestiegen ist dagegen der Studienabbruch im Bereich Pädagogik/Sport. Er beträgt jetzt 20% und liegt damit immer noch deutlich unter dem Durchschnitt der Fächergruppe.

Es ist zu vermuten, dass die Studierenden in den zugehörigen Bachelor-Studiengängen zu dieser Verringerung des Studienabbruchs in den Sprach- und Kulturwissenschaften beitragen. Ihr Anteil unter allen Studienanfängern dieser Fächergruppe ist zwar noch nicht so groß, dass sie allein ein solches Ergebnis bewirken können, aber würden sie besonders viele Studienabbrecher aufwei-

5 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport

Angaben in %

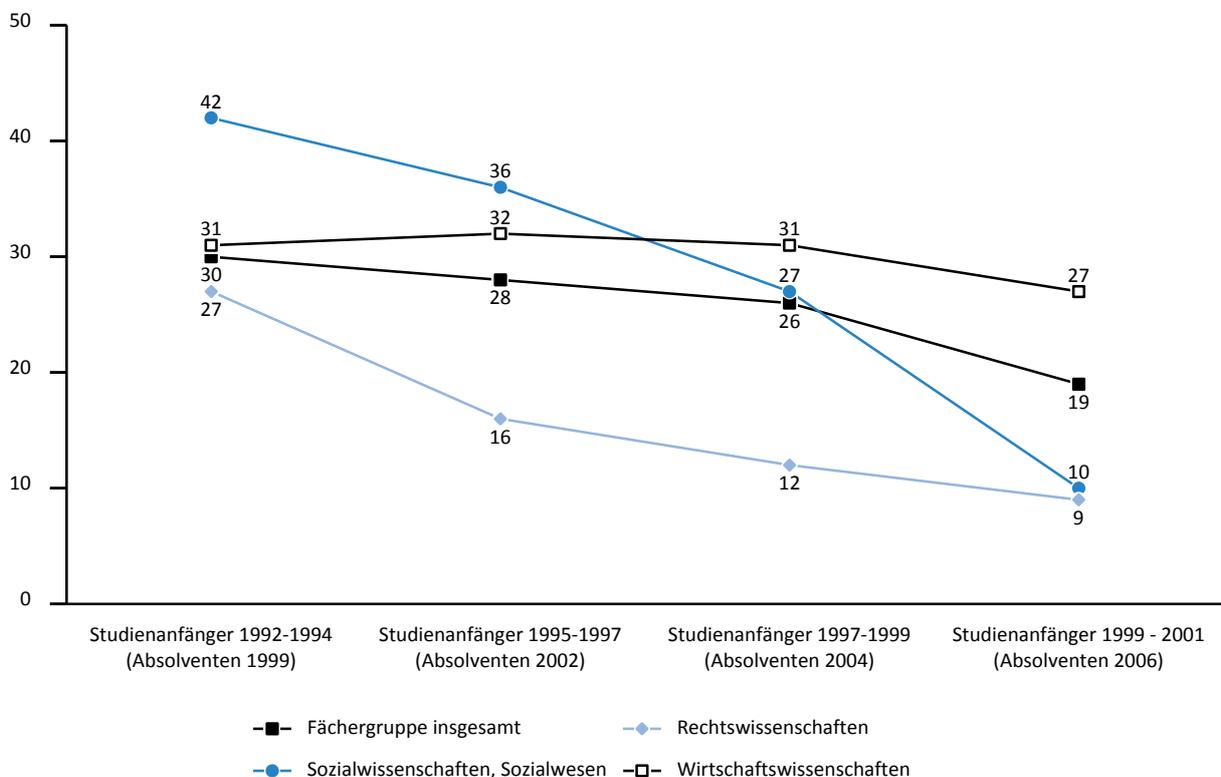


HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

sen, hätte es nicht zu diesem deutlichen Rückgang der Studienaufgabe kommen können. In den herkömmlichen Diplom- und Magister-Studiengängen der Sprach- und Kulturwissenschaften war und ist - trotz Verringerung des Studienabbruchs - die Situation immer noch durch sehr hohe Abbrecheranteile gekennzeichnet. Die Ursachen dafür liegen in fehlenden Orientierungen, nebulösen Studienmotivationen, uneingelösten Erwartungen, mangelnden Berufsvorstellungen und schwierigen Arbeitsmarktlagen. Andere Bedingungen könnten sich dagegen in den Bachelor-Studiengängen abzeichnen. Durch ihre stringenteren Studienstruktur gewähren sie den Studierenden bessere Orientierung im Studienverlauf; auch die Ausrichtung auf bestimmte Berufsfelder ist häufig in die Konstruktion der neuen Studiengänge mit aufgenommen worden. Noch ein weiterer Aspekt wird vermutlich eine wichtige Rolle spielen: die Möglichkeit des Master-Studiengangs. Ein sprach- oder kulturwissenschaftliches Bachelor-Studium, das mit falschen Erwartungen und unzureichender Studienmotivation aufgenommen wird, bietet jetzt nicht nur die Perspektive, in relativ kurzer Zeit zu einem berufsqualifizierenden Abschluss zu kommen, sondern noch zusätzlich eine mögliche teilweise Korrektur der Studienentscheidung durch entsprechende Wahl eines Master-Studiengangs.

In der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften beträgt die Studienabbruchquote 19% (vgl. Abb. 6). Dieser Wert bedeutet gegenüber der vorangegangenen Untersuchung eine deutliche Verringerung des Studienabbrecheranteils um sieben Prozentpunkte. Allerdings sind nicht alle zugehörigen Studienbereiche im gleichen Maße an dieser Entwicklung beteiligt. Im Studienbereich Rechtswissenschaft, in dem schon unter den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre ein niedriger Studienabbruchwert konstatiert werden konnte, ist ein weite-

**6 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten
Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts-, Sozialwissenschaften**
Angaben in %



res Zurückgehen der vorzeitigen Studienaufgabe zu verzeichnen. Die entsprechende Quote liegt jetzt bei nur noch 9%. Offensichtlich haben sich die vielfältigen Reformanstrengungen in diesem Studienbereich, einschließlich der flächendeckenden Einführung der "Freischussregelung" günstig auf den Studienerfolg ausgewirkt. Möglicherweise ist es gelungen, bestimmte Studienprobleme, vor allem auch falsche Studien- und Berufserwartungen zurückzudrängen.

Eine besonders positive Entwicklung ist im Studienbereich Sozialwissenschaften festzustellen. Die Studienabbruchrate hat sich im Vergleich zur letzten Messung von überdurchschnittlichen 27% auf unterdurchschnittliche 10% verringert. Dabei lassen sich für diesen Bereich die gleichen Feststellungen treffen wie für die Sprach- und Kulturwissenschaften. Es ist davon auszugehen, dass die Bachelor-Studiengänge zum Rückgang des Studienabbruchs beigetragen haben. Sie bieten Möglichkeiten zu einem Wandel der Studiensituation. Die strafferen Studienvorgaben könnten Studienorientierung und -planung verbessert haben. Es gibt Indizien, dass die Ausrichtung auf berufliche Felder stärker thematisiert wird. Und schließlich räumt das Master-Studium auch die Chance ein, die bisherige Studienausrichtung zu korrigieren.

Im Vergleich zu den Rechts- und Sozialwissenschaften bewegt sich der Studienabbruch in den Wirtschaftswissenschaften noch auf einem hohen Niveau. Zwar ist auch hier eine Verringerung der Quote von 31% auf 27% zu registrieren, sie liegt aber immer noch deutlich über dem universitären Durchschnittswert. Auch in den betreffenden Bachelor-Studiengängen dürfte der Studienabbruch nicht wesentlich geringer als im gesamten Studienbereich ausfallen.

Durch einen anhaltend hohen Wert zeichnet sich der Studienabbrecheranteil in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften aus. Wie bei den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre liegt er auch jetzt bei 28% (vgl. Abb. 7). Hinter dieser Quote stehen aber zwei unterschiedliche Gruppen von zugehörigen Studienbereichen. Zur ersten Gruppe sind die Bereiche Mathematik, Informatik, Physik/Geowissenschaften und Chemie zu zählen. Für sie ist ein hoher Studienabbruch von über 30% kennzeichnend. Dabei ist es in Mathematik und Chemie zu einer deutlichen Anhebung, in Informatik dagegen zu einer Verringerung der Studienaufgabe gekommen. Die Ursachen für diese hohen Werte dürften nach wie vor in den hohen Leistungsanforderungen dieser Fächer sowie in den falschen Erwartungen der Studienbewerber zu suchen sein. An dieser Situation hat offensichtlich auch die Umstellung auf Bachelor- und Master-Studiengänge nichts geändert. Es ist davon auszugehen, dass auch im entsprechenden Bachelor-Studium solche hohen Abbruchquoten anzutreffen sind.

7 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften

Angaben in %

	Studienanfänger 1992 - 1994 (Absolventen 1999)	Studienanfänger 1995 - 1997 (Absolventen 2002)	Studienanfänger 1997 - 1999 (Absolventen 2004)	Studienanfänger 1999 - 2001 (Absolventen 2006)
Fächergruppe insgesamt	23	26	28	28
Mathematik	12	26	23	31
Informatik	37	38	39	32
Physik, Geowissenschaften	26	30	36	36
Chemie	23	33	24	31
Pharmazie	17	12	12	6
Biologie	15	15	19	15
Geographie	36	19	17	15

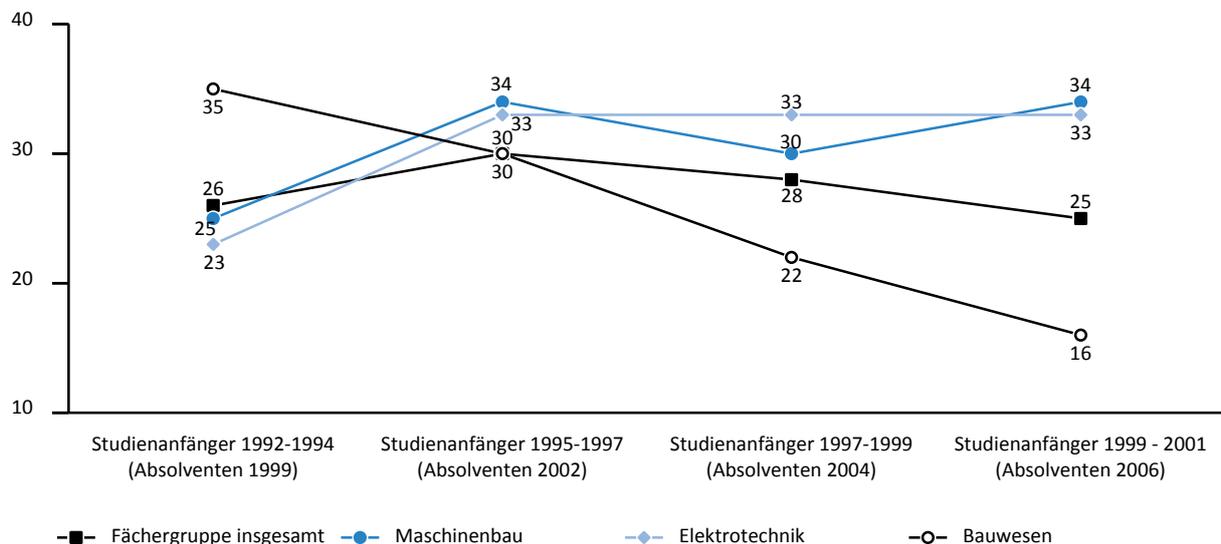
HIS -Studienabbruchuntersuchung 2008

Die zweite Gruppe von Studienbereichen innerhalb der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften wird von Biologie, Pharmazie und Geographie gebildet. Deren Abbruchwerte fallen schon seit den Studienanfängern von Anfang der neunziger Jahre relativ gering aus; derzeit liegen sie bei 15% und weniger.

Der Studienabbruch in wichtigen Studienbereichen der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften verbleibt unvermindert auf hohem Niveau. Zwar hat sich der Wert für die gesamte Fächergruppe weiter verringert, von 28% auf 25%, das ist aber ausschließlich der positiven Entwicklung im Bauingenieurwesen und in anderen Studienbereichen, die hier nicht abgebildet werden können, zuzuschreiben (vgl. Abb. 8). In den wichtigen Bereichen Maschinenbau und Elektrotechnik erreicht dagegen die Studienabbruchquote 34% bzw. 33%. An dieser Entwicklung haben Bachelor-Studiengänge noch keinen wesentlichen Anteil, da im betrachteten Zeitraum die Einführung dieser neuen Studienstrukturen in den Ingenieurwissenschaften an Universitäten erst begonnen hat.

8 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten Fächergruppe Ingenieurwissenschaften

Angaben in %



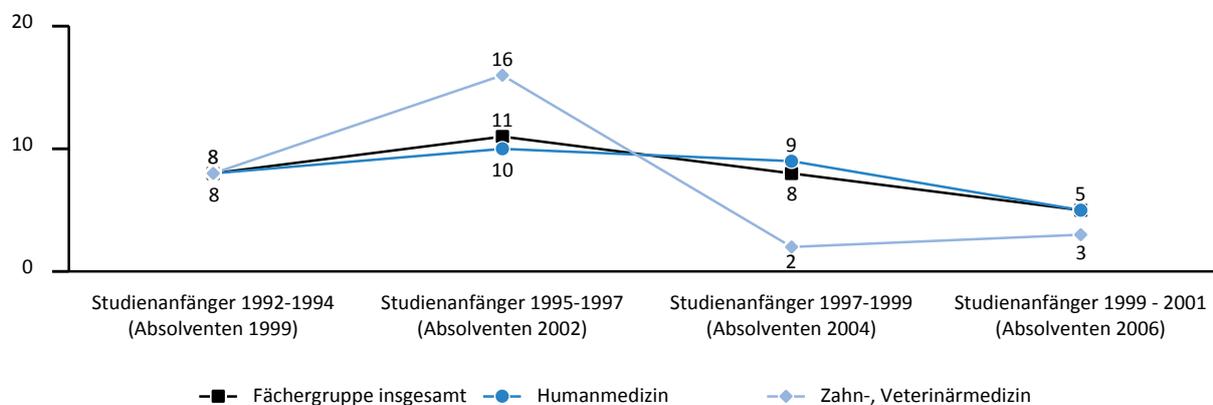
HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

Eine hohe Studienerfolgsrate ist nach wie vor in der Fächergruppe Medizin festzustellen. Der Studienabbruch, der schon unter den Studienanfängerjahrgängen der neunziger Jahre sehr gering ausgefallen ist, hat sich noch weiter vermindert. Lediglich 5 von 100 Studienanfängern schaffen keinen akademischen Abschluss (vgl. Abb. 9). Offensichtlich tragen in dieser Fächergruppe Zulassungsbeschränkungen, transparente Studienstrukturen, hohe Studienmotivation und klare Berufsvorstellungen dazu bei, dass es nur selten zur Studienaufgabe kommt. Enttäuschungen im Studium über die Studieninhalte, die beruflichen Möglichkeiten und die eigenen Leistungsfähigkeiten scheinen sich in Grenzen zu halten.

In der Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften hat sich die Studienabbruchquote weiter verringert. Sie beträgt derzeit lediglich 7% (vgl. Abb. 4), das entspricht einer Halbierung des Wertes im Vergleich zu den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre. Hier kann mit Sicherheit davon ausgegangen werden, dass die Bachelor-Studiengänge zu dieser positiven Bilanz maßgeblich beigetragen haben. In dieser Fächergruppe wurde die Umstellung der Studien-

9 Entwicklung der Studienabbruchquote an Universitäten Fächergruppe Medizin, Gesundheitswissenschaften

Angaben in %



HIS - Studienabbruchuntersuchung 2008

strukturen sehr frühzeitig in Angriff genommen. Von den Studienanfängern 2003 und 2004 haben schon zwei Fünftel bzw. die Hälfte einen Bachelor-Abschluss angestrebt.

Eine unterdurchschnittliche Studienabbruchquote von 12% ist in der Fächergruppe Kunst festzustellen (vgl. Abb. 4).

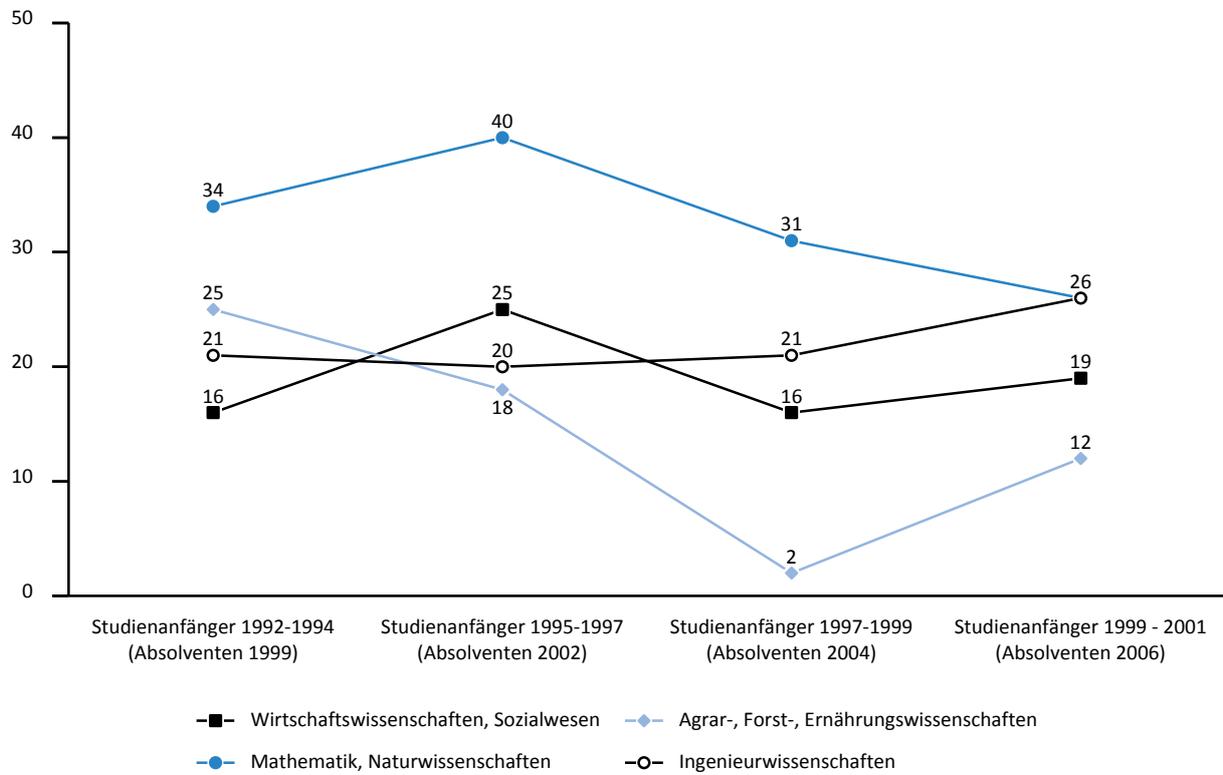
Anhaltend niedrig fällt die vorzeitige Studienaufgabe unter den Lehramts-Studierenden aus. Lediglich 8% der Erstimmatrikulierten dieser Fächergruppe absolvieren kein Examen (vgl. Abb. 4). Dieser Anteil liegt noch fünf Prozentpunkte unter dem Wert der vorangegangenen Studienabbruchuntersuchung. Die positive Entwicklung dürfte im Zusammenhang mit günstigen Studienbedingungen und klaren beruflichen Vorstellungen stehen. Auch eine positive Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt in einigen Bundesländern könnte zur Erhöhung des Studienerfolgs beigetragen haben.

3.4 Die Studienabbruchquoten in ausgewählten Fächergruppen und Studienbereichen an Fachhochschulen

Die Möglichkeiten der differenzierten Berechnung von Studienabbruchquoten für die Fachhochschulen sind etwas eingeschränkter als für die Universitäten. Nur für vier Fächergruppen und einige wichtige Studienbereiche können die entsprechenden Werte ermittelt werden. Für eine umfangreichere Analyse mangelt es an der dafür benötigten Datengrundlage.

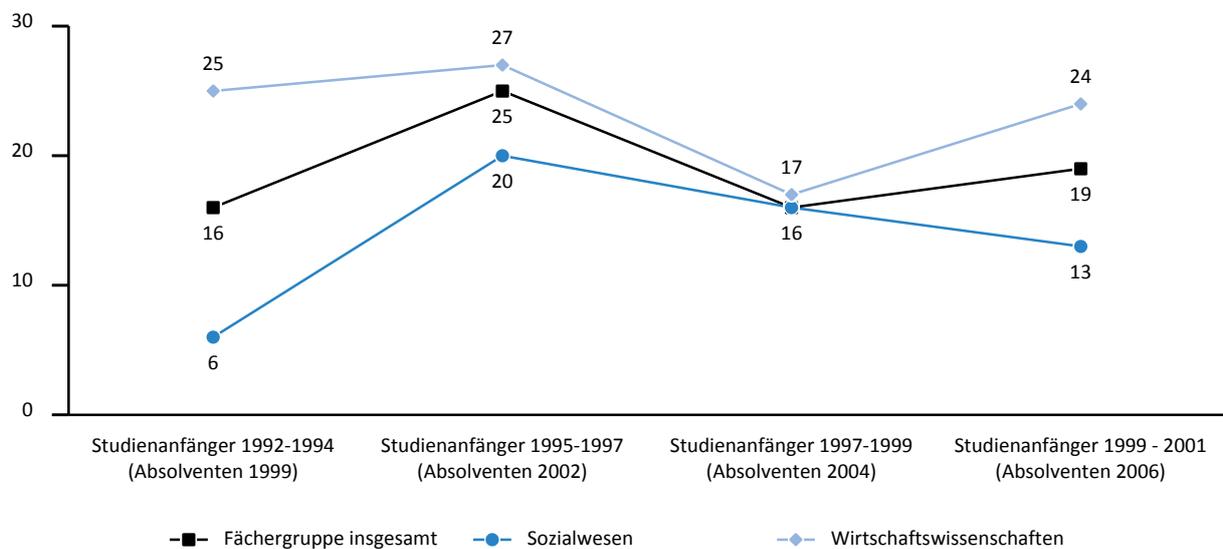
Die Studienabbruchquote der Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften/Sozialwesen bewegt sich auf einem Niveau, das der Durchschnittsrate der Fachhochschulen entspricht. Insgesamt 19% aller Studienanfänger in den hier zugehörigen Studiengängen können kein erstes Hochschulexamen vorweisen (vgl. Abb. 10). Allerdings scheint sich dahinter eine disparate Entwicklung zu verbergen. Während es im Studienbereich Sozialwesen zu einer Verringerung des Studienabbruchs gekommen ist, hat sich die Studienaufgabe in den Wirtschaftswissenschaften wieder auf 24% erhöht (vgl. Abb. 11). Das sind sieben Prozentpunkte über dem zuletzt gemessenen Wert. Es ist anzunehmen, dass an diesem Anstieg die Bachelor-Studiengänge beteiligt sind. Dafür spricht der hohe Anteil der Wirtschaftswissenschaften am Bachelor-Studium sowie die beträchtliche Abbruchrate für das Bachelor-Studium an Fachhochschulen allgemein.

10 Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen nach Fächergruppen
Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

11 Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen Fächergruppe Wirtschaftswissenschaften, Sozialwesen
Angaben in %

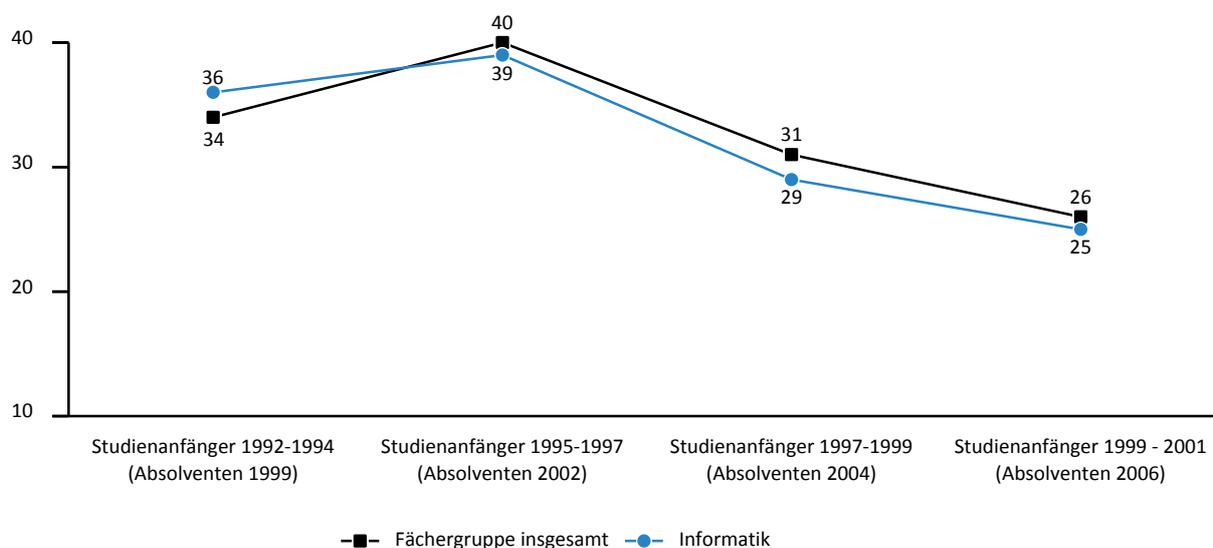


HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften wird an den Fachhochschulen vom Studienbereich Informatik dominiert. Dementsprechend sind parallele Verläufe bei der Entwicklung des Studienabbruchs zu beobachten. Von 100 Studienanfängern in Informatik brechen 25 ihr Studium ab (vgl. Abb. 12). Das ist zwar immer noch ein überdurchschnittlich hoher Anteil, aber gleichzeitig auch der niedrigste Abbruchwert, der bislang in diesem Studienbereich gemessen wurde. Damit setzt sich offensichtlich eine positive Entwicklung fort, die schon bei den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre einsetzte.

12 Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen Fächergruppe Mathematik, Naturwissenschaften

Angaben in %

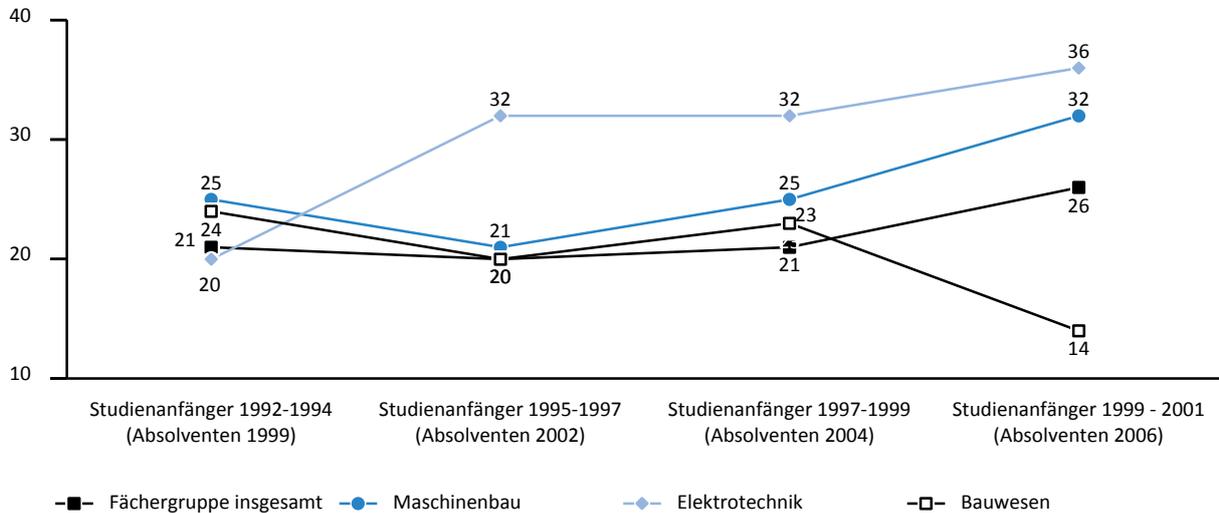


HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

Eine deutliche Erhöhung des Studienabbruchs ist in den Ingenieurwissenschaften zu konstatieren. Über alle Studienbereiche steigt die Abbrecherrate um fünf Prozentpunkte auf 26% (vgl. Abb. 13). Diese Steigerung wird vor allem durch entsprechende Veränderungen in Maschinenbau und in Elektrotechnik hervorgerufen. Während der Anteil der Abbrecher im Bauingenieurwesen und in weiteren Studienbereichen, die hier nicht ausgewiesen werden können, zurückgeht, steigt er in Maschinenbau und Elektrotechnik stark an. Mit 32% bzw. 36% erreichen diese wichtigen Studienbereiche die entsprechenden Abbruchwerte an den Universitäten. An dieser Entwicklung dürften die Bachelor-Studiengänge mit beteiligt sein. Der große Anteil an Studierenden der Ingenieurwissenschaften unter den Bachelor-Studienanfängern und die hohe Studienabbruchquote im Bachelor-Studium an den Fachhochschulen weisen daraufhin. Es ist sogar wahrscheinlich, dass die Studienaufgabe in diesen neu eingeführten Studiengängen noch deutlich über den Ingesamt-Werten für Maschinenbau und Elektrotechnik liegt.

Die Ursache für diese problematische Situation könnte zum einen in den erhöhten Leistungsanforderungen des ingenieurwissenschaftlichen Studiums zu suchen sein. Große Stofffülle bei inhaltlich hohen Anforderungen hat schon die herkömmlichen Studiengänge in diesen Bereichen ausgezeichnet und zu einem beträchtlichen Studienabbruch geführt. Mit der Umstellung auf Bachelor-Studiengänge und der damit einhergehenden Reduzierung der Studienzeit scheint es weniger zu einer Entschlackung des Studiums als zu einer Verdichtung gekommen zu sein. Ein sol-

13 Entwicklung der Studienabbruchquote an Fachhochschulen Fächergruppe Ingenieurwissenschaften Angaben in %



HIS-Studienabbruchuntersuchung 2008

ches Vorgehen bei der Neugestaltung der Curricula stellt aber die Studierbarkeit eines Maschinenbau- oder Elektrotechnik-Studiums in Frage. Zum anderen aber bewerben sich für die betreffenden Studiengänge an den Fachhochschulen besonders häufig Studienberechtigte aus bildungsfernen und einkommensschwächeren Elternhäusern. Sie fühlen sich zur Finanzierung ihres Studiums meistens auf Erwerbstätigkeit mit angewiesen. Eine subjektive Einschätzung, die durch ein höheres Einstiegsalter und vorausgehende Berufstätigkeiten mit entsprechenden Einkommen noch gefördert wird. Nicht wenige haben eine Berufsausbildung abgeschlossen. Diese Konstellation hat sich bislang schon in den Ingenieurwissenschaften abbruchsteigernd ausgewirkt. Die klare Strukturierung der Bachelor-Studiengänge und der enge Studienplan werden eine ausgedehntere Erwerbstätigkeit zum Zwecke der Studienfinanzierung erschweren. Studierende, die nicht auf das Jobben verzichten können, werden so schnell Probleme haben, die Anforderungen des Studiums mit denen der Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Das Ausweichen in den gelernten Beruf oder in die vor Studienaufnahme ausgeübte Berufstätigkeit könnte da als eine lohnenswerte Alternative zum Studium erscheinen.

In der Fächergruppe Agrar-/Forst-/Ernährungswissenschaften ist eine Studienabbruchquote von lediglich 12% festzustellen.

3.5 Resümee

Der Studienabbruch an den deutschen Hochschulen hat sich weiter verringert. Von 100 deutschen Studienanfängern der Jahrgänge 1999 bis 2001 haben 21 ihr Erststudium ohne Examen aufgegeben. Bei der letzten Berechnung, die den Studienanfängern von 1997 bis 1999 galt, lag diese Quote noch bei 22%. Der Rückgang des Studienabbruchs beruht dabei auf einer günstigen

Entwicklung an den Universitäten. Hier beträgt der Anteil der Studienabbrecher nur noch 20%. An den Fachhochschulen ist diese Quote dagegen um fünf Prozentpunkte auf 22% gestiegen.

Überraschend hoch fällt der Studienabbruch in den neuen Bachelor-Studiengängen aus. Für die Studienanfänger der Jahre 2000 bis 2004 liegt die entsprechende Quote bei 30%. Das scheint den Erwartungen, die mit der Einführung der neuen Studiengänge verbunden sind, zu widersprechen. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass zum einen die Aussagen zum Umfang des Studienabbruchs jene Studienanfängerjahrgänge betreffen, die sicherlich besonders mit Anfangs- und Umstellungsschwierigkeiten konfrontiert wurden. Zum anderen aber zeigt sich im Bachelor-Studium sowohl an den Universitäten als auch an den Fachhochschulen ein nach Fächergruppen differenziertes Bild. Während vieles dafür spricht, dass die universitären Bachelor-Studiengänge in den Sozialwissenschaften, in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften zu einem deutlichen Rückgang des Studienabbruchs beigetragen haben, gibt es starke Indizien dafür, dass die Anzahl der Studienabbrecher in den Bachelor-Studiengängen der Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften an den Fachhochschulen überdurchschnittlich hoch ausfällt. Insgesamt beträgt die Quote des Studienabbruchs im Bachelor-Studium an den Universitäten 25% und an den Fachhochschulen 39%.

Die hohen Abbruchraten können dabei nicht dazu dienen, das Konzept der neuen Studienstrukturen oder sogar den gesamten Bologna-Prozess in Frage zu stellen. Vielmehr weisen die fächergruppenspezifischen Differenzen darauf hin, dass der Studienerfolg in den Bachelor-Studiengängen im Zusammenhang zu sehen ist mit der Art und Weise, wie die Bachelor-Master-Strukturen umgesetzt wurden. Deshalb ergibt sich ein hoher Handlungsbedarf besonders für bestimmte Studienbereiche an den Hochschulen.

Im unterschiedlichen Maße von den neuen Studiengängen beeinflusst zeigt sich in den einzelnen Fächergruppen folgendes Abbruchverhalten: An den Universitäten können anhaltend niedrige Werte unter anderem in Medizin, im Lehramts-Studium sowie in Biologie, Pharmazie und Geographie konstatiert werden. Sehr positive Entwicklungen verzeichnen ebenfalls die Rechts- und die Sozialwissenschaften. Demgegenüber weist vor allem ein Teil der Ingenieurwissenschaften und der Naturwissenschaften einen hohen Studienabbruch auf. Auch in den Wirtschaftswissenschaften sowie in den Sprach- und Kulturwissenschaften ist trotz positiver Veränderungen noch ein überdurchschnittlich hoher Studienabbruch festzustellen.

An den Fachhochschulen hat sich in den Studiengängen des Sozialwesens und der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften eine relativ günstige Situation ergeben. Starke Probleme in Bezug auf den Studienerfolg werden dagegen vor allem in den Ingenieurwissenschaften und in den Wirtschaftswissenschaften sichtbar. Einen überdurchschnittlich hohen Studienabbruch weist zwar auch die Informatik auf, aber beginnend mit den Studienanfängern von Ende der neunziger Jahre ist es hier zu deutlichen Verbesserungen gekommen.